

Der Alte Johannesfriedhof

Gerhard Steinecke, November 2007

Möglicherweise ist der Trinitatiskirchhof älter und damit der älteste Gottesacker Meißens, doch der Alte Johannesfriedhof kann sicher auf eine Belegung seit mindestens 800 Jahren zurückblicken. Dafür spricht das auf die Zeit um 1170 ermittelte Gründungsalter eines Kirchenbaues, aus dem die heutige Urbanskirche hervorgegangen ist, sowie die Ersterwähnung eines Friedhofs 1233.

Jahrhundertlang die dörfliche Ruhestätte für Cölln, Zaschendorf und Spaar, symbolisierte der Heilige Urban als Patron der Winzer den hiesigen Haupt- oder Nebenerwerb, dem auch die 1895/98 daneben erbaute Johanneskirche in Erinnerung an das Gleichnis vom Weinstock im Evangelium des Johannes Rechnung trägt. Während die Urbanskirche jedoch 1898 ihren Rang als Pfarrkirche verlor und seitdem nur noch als Friedhofskapelle diente, auch keine Glocken mehr besitzt, gewann der Friedhof als nunmehriger Johannesfriedhof an Klang, der sich seit 1909 im Unterschied zum neuangelegten Johannesfriedhof am Fürstenberg als Alter Johannesfriedhof besonders würdevoll ausnimmt.

Beginnen wir unseren Rundgang von der Kirchgasse aus. Auf geradem Wege zum Kirchlein stoßen wir kurz davor auf das Grab der **Familie Kurtz**, die durch die Papierfabrik Talstraße 80 Bekanntheit erlangte. Während der Firmenbegründer Robert Kurtz 1870 auf dem Stadtfriedhof, sein ältester Sohn Robert als nachfolgender Seniorchef und Ehrenbürger Meißens 1910 auf dem Martinsfriedhof die letzte Ruhe fanden, wurde hier Roberts Bruder und Firmen-Mitinhaber Clemens 1910 beigesetzt, der 1876 das dem Friedhofseingang gegenüber liegende Grundstück Dresdner Straße 19 erworben hatte. Mit ihm nahen hier die erste Ehefrau Helene, die an einer Entbindung verstarb, die zweite Ehefrau Theodore sowie drei Töchter und eine Enkelin. Besonders verewigt wurde der Familienname im Gedächtnis der Stadt durch die ihre als Stiftung 1960 überlassene Gemäldesammlung des Conrad Kurtz, Sohn von Clemens Kurtz; die im Stadtmuseum verwahrt wird, allerdings durch DDR-Kunstverkäufe Verluste verzeichnen muss.

Einige Schritte weiter erinnert an der Kirchmauer eine Grabtafel an die Unternehmerfamilie **Langelütje**, die von Hamburg kommend 1834 im Stadttheater eine Zuckerproduktion aufnahm, diese 1870 in die Dresdner Straße 17 verlegte und bis 1909 die Firma innehatte. So wie die Lage an der Elbe für die Standortwahl maßgebend gewesen sein dürfte, mag sich aus dieser Verbindung auch die Benennung der Cöllner Dorfschänke ab 1844 als „Stadt Hamburg“ ergeben haben.

Wenn wir nach rechts die Eingangstür zur Sakristei passieren, stehen wir dort, wo in der Nacht des 27. Juli 1702 einige Räuber der Bande des berüchtigten **Lips Tullian** gewaltsam in die Sakristei einbrachen, während ihnen von der anderen Seite durch das Kirchofenster hinter dem Altar eingestiegene Spitzbuben entgegenkamen. Sie raubten nicht nur das gesamte Bargeld und zwei Kelche, sondern richteten auch erheblichen Schaden an, büßten aber letztlich die Vielzahl ihrer Untaten 1715 mit der Hinrichtung auf dem heutigen Dresdner Alaunplatz. Kirchendiebe, die im Januar 1981 kulturhistorische Ausstellungsstücke stahlen, blieben dagegen unerkant und ungestraft.

Beim weiteren Umschreiten der Kirche, vorbei am Haupteingang, könnte ein Blick ins Innere reizvoll die einst dörfliche Bestimmung erkennen lassen, die auf eine barocke Erneuerung von 1691/1701 zurückgeht und deren Schlichtheit durch gotische Ausstattungstücke sowie eine Deckenmalerei des Meißner Künstlers Gerhardt Schiffner verschönt wird. Von den Notzeiten, die sie durchstand, zeugt an der Außenwand rechts von der Eingangstür eine Kanonenkugel von 1813, als französische Artillerie vom jenseitigen Elbufer aus das Dorf in Brand schoss.

Südseite: rechts die Grabstätte der am 9. November 1999 im Franziskanerum von Schülerhand ermordeten Lehrerin Sigrun Leuteritz.

Entlang der Südseite, die der benachbarten Johanneschule zugewandt ist, erreichen wir als ein sehenswertes Zeugnis der Friedhofskunst die unter dem Einfluss des Jugendstils 1907 angelegte Grabstätte des Ehepaars **Haase**. Ihre keramische Gestaltung entspricht der Tätigkeit des Kommerzienrates Karl Julius Haase in der Meißner Keramikindustrie, in die er 1870 bei der Teichert'schen Ofen- und Tonwarenfabrik am Neumarkt einstieg und der er sich von 1872 bis 1910 als Direktor des 1868 begründeten Zweigunternehmens in Cölln, Dresdner Straße 50 - seit 1906 SOMAG - verantwortungsvoll widmete; ihm verdankt u. a. die Johanneskirche ihren Keramik-Altar von 1898.

Nur wenige Schritte weiter stehen wir vor einer selten gewordenen Erinnerung an die Opfer des **Deutsch-Französischen Krieges** von 1870/71, einen 1895 gesetzten Gedenkstein des Cöllner Militärvereins für den am 1. September 1870 vor Sedan schwer verwundeten und am 27. September im nahen Douzy verstorbenen Soldaten **Friedrich August Zietzschmann**; der 1841 in Niederspaar geborene Sohn einer geachteten Winzerfamilie war nach drei Schusswunden einer Pyämie, einer eitrigen Infektion, erlegen.

Auf der linken Seite: direkt an den Zwilling-Rotbuchen die Grabstätte **Körner**, die durch eine trauernde Frauengestalt gekennzeichnet ist. Der Geheime Sanitätsrat Dr. med. Alexander Körner, Sohn des Bezirks- und afranischen Schularztes Franz Wilhelm Körner, leitete von 1878 bis 1911 das zunächst an der Fabrikstraße angelegte und von ihm durch Neubauten zum Robert-Koch-Platz hin erweiterte Krankenhaus. Seine Ehefrau Margarete machte sich dagegen verdient um die Gründung eines Kindergartens 1890 in der Brauhausstraße 2, der 1900 in das Johannesstift verlegt wurde. Einige Schritte zurück führt uns an dem markanten Kreuz einer Pfarrer-Grabstätte rechts ein Weg zur nördlichen Friedhofsmauer, linker Hand vorbei an der Reliefplastik eines betenden Engels am Grabstein des Straßenmeisters **Pfützner**.

Am Ende, wo die überwucherte Gruftanlage eines Richard in Vergessenheit geraten ist, setzen wir unseren Rundgang nach rechts entlang der Friedhofsmauer fort. Nachdem wir zunächst rechts die Christusfigur der Grabstätte **Dingelstedt**, bekannt als Bahnhofsbewirtung, wahrgenommen haben, erreichen wir links die Ruhestätte der Familien **Striegler/Bergmann/ Berghold**, darunter Helene Bergholds, der Mutter der Inge Buback, Ehefrau des 1977 von RAF-Terroristen ermordeten Generalbundesanwalts.

Wenn wir jetzt nach rechts entlang der einstigen Begrenzungsmauer des Friedhofs in Richtung der Totenhalle gehen, passieren wir eine Reihe von Grabstätten einst ortsbekannter Familien und Persönlichkeiten. Sie beginnt links mit dem letzten Cöllner Bürgermeister und danach Meißner Stadtrat **Gustav Graf** sowie der durch Einheirat einer Tochter damit verbundenen Familie Kunstmann, 1881 bis 1970 im Besitz der Marktapotheke.

Es folgen die Ruhestätten der Familien **Kühnel** (Feinkostgeschäft, Robert-Koch-Platz 8, jetzt Seidel) und Hönicke/Abbel (Zaschendorfer Ziegelei- bzw. Gutsbesitzer), gegenüberliegend **Falk** (Werkstatt für Scherz- und Zauberartikel, Lutherplatz 4 A), **Mohn** (Hotelbesitzer „Zum Roß“, Großenhainer Straße 9).

Desweiteren von **Prof. Paul Börner**, Schöpfer des ersten stimmbaren Porzellanglockenspiels für die Meißner Frauenkirche sowie der Kriegergedenkstätte in der Nikolaikirche 1929, 1930/37 Künstlerischer Leiter bzw. Malereidirektor der Porzellanmanufaktur. Der Spruch des Grabsteines kennzeichnet seine anthroposophische Gesinnung, die sein Lebenswerk trotz zeitweiliger Nähe zum Nationalsozialismus bestimmte.

In welchem Maße die Unternehmerfamilie **Teichert** in der Entwicklung Cöllns zum Industriestandort und Stadtteil Meißens eine Rolle spielte, machen deren Ruhestätten am Ende der beidseitigen Gräberreihen deutlich. Der linker Hand ruhende Ernst, jüngerer Bruder von Karl Teichert und 1863 mit ihm Begründer der Ofenfabrik auf dem Neumarkt, hatte sich 1868 mit einer eigenen Firmengründung, der späteren SOMAG in Cölln, Dresdner Straße 50 - jetzt Wohnkomplex „Residence“ - selbständig gemacht. Ihm gegenüber liegt sein Sohn Christian, der das 1884 in der Fabrikstraße 25 - jetzt Brachland - gegründete Zweigunternehmen führte. So wie ihm nur 42 Lebensjahre beschieden waren, verstarb auch sein Sohn Ernst - durch einen Verkehrsunfall - mit erst 45 Jahren. Neben ihm fand dessen Tochter Friederike, eine beliebte Kindergärtnerin und letzte Bewohnerin der Teichertschen Villa in der Gabelstraße 8, am 5. Oktober 2007 ihre Ruhestätte. Teichert heiratete eine Bahrmann- Tochter.

Nach Überquerung des von der Urbanskirche einmündenden Hauptweges passieren wir rechts die Grabstätte von **Pfarrer Gustav Schnerrer**, eines der vielen bemerkenswerten Geistlichen der Johanneskirchgemeinde, der hier von 1934 bis 1964 neben den Pfarrern Prehn und Stempel in Distanz zum NS- und SED-Regime wirksam war.

Dahinter, in Nähe eines Rhododendronbusches, erinnert die Ruhestätte der Familie **Vesper** an den einst in der nahen Badgasse wohnhaften Schriftsteller Will Vesper, der sich 1931 mit dem Schelmenroman „Sam in Schnabelweide“ über das hiesige Kleinbürgertum lustig machte, danach aber durch Hitler-Huldigungen und judenfeindliche Wortführungen belastete. Von Meißen trennte er sich durch eine zweite Ehe, aus welcher der literarische Verkünder der 68er Bewegung, Bernward Vesper, hervorging. In Meißen verblieb sein Sohn Albrecht, der hier 1984 beigesetzt worden ist, wo auch seine Ehefrau und 2 Kinder ihre letzte Ruhe fanden.

Biegen wir vor der Totenhalle nach rechts ab, stoßen wir geradewegs auf die Mauer zur Johannesschule, welche hier die bis 1896 vorgenommene Friedhofserweiterung abgrenzt.

Folgen wir ihr nach links, so finden wir entlang der Mauer wieder bedeutsame Ruhestätten, so der Familie **Schreiber** mit dem Begründer Moritz Schreiber des seit 1867 betriebenen Familienunternehmens und seit 1905 in der Kurt-Hein-Straße 13 befindlichen Konditorei- Cafes und der Familie **Beck**, frühere Betreiber des Granitwerkes Steinweg 15.

Eine ganz besondere Beachtung verdient die Grabstätte der Familie **Beyerlein**, die allerdings nur noch an einem beschädigten Jesus-Mosaikbild und einem Johannes- Zitat erkennbar ist. Der hier ruhende Schriftsteller Franz Adam Beyerlein entstammte einer Kaufmannsfamilie, die am Markt 3 ein Konfektionsgeschäft betrieb. Er fand aber in Cölln seine zweite Heimat, verbrachte mit den Eltern den Sommer im 1872 erworbenen Postgut am Lutherplatz und dort seine Kindheit. Das Haus erwarb sein Vater Daniel Friedrich 1872. Literarische Bekanntheit erlangte er vor allem durch seinen Roman „Jena oder Sedan?“ (1903), in dem er den stumpfsinnigen und teils entarteten Drill des Militärdienstes anprangerte. Franz Adam Beyerlein starb 1948 in Leipzig, hier wurde seine Urne beigesetzt, die seiner Frau Helene 1952.

Unmittelbar danach folgt als letzte Ruhestätte dieser Reihe die der Familie **Eck**, gekennzeichnet durch einen trauernden Engel, der sich durch die abhanden gekommenen Flügel zu einer realistischen Frauengestalt wandelte. Ganz abgesehen davon, ob es sich bei den Ecks tatsächlich um Nachfahren des Theologen und Luther- Gegners Johann Eck (1486 - 1543) handelt, wurden sie in Meißen bekannt durch den in Zscheila beigesetzten Architekten Prof. Richard Eck (1845 - 1900) sowie die Eck´sche Villa Dresdner Straße 51. Diese ursprünglich Richter`sche Villa hatte der durch seine Meißen- Erinnerungen „Lebensfreuden eines Arbeiterkindes“ bekannte Dresdner Stadtarchivar Prof. Dr. Otto Richter seinen Eltern 1890 erbauen lassen, ausgestattet mit einem schmiedeeisernen Tor sowie einer französischen Parkanlage mit Permoser- Putten. Nachdem das Grundstück über die als Waisenkind aufgenommene Margarete Fischer durch Heirat um 1900 zum Eck`schen Besitz geworden war, blieb es dies bis zum Tode der letzten darin wohnhaften Nachkommen, der unverheiratet gebliebenen Oberschwester Sophie (+ 1983) und Käthe Eck (+ 1986), die allerdings nicht mehr hier beigesetzt wurden. Der heute zum Seniorenwohnpark Sophienhof gehörige Park lässt nur noch den einstigen Reiz erahnen.

Wenden wir uns jetzt nach links, kurz entlang der südlichen Begrenzung, dann wieder links in Richtung Totenhalle, so finden wir kurz davor auf der linken Seite die Grabstätte des „Malers und Radiers“, **Rudolf Hentschel**. Der Name steht für eine Künstlerfamilie, deren Ruf sein Vater Julius (1843 - 1928) als Figurenmaler der Porzellanmanufaktur und Mitgestalter der Johanneskirche begründete und sein Bruder Konrad (1872 - 1907) als Modelleur der Porzellanmanufaktur durch die „Hentschel-Kinder“ , aber auch durch die Mitwirkung an der Johanneskirche populär machte. Rudolf, bis 1929 ebenfalls an der Porzellanmanufaktur, zuletzt als Zeichenschullehrer, tätig, widmete sich dagegen vor allem der grafischen Landschaftsdarstellung.

Vor der Totenhalle nach rechts abgebogen, gelangen wir in Nähe der Mauer zur Johannesstraße an die Grabstätte von **Otto Hoening**, 1907 Begründer der Maschinenfabrik „Imperial“ an der Hafensstraße (jetzt Standort des Berufsschulzentrums), die während des zweiten Weltkrieges als Rüstungs- Zulieferer und durch den Einsatz zahlreicher Zwangsarbeiter eine kriegswichtige Rolle spielte, was ihn möglicherweise in Verwirrung sterben ließ.

Wenige Schritte dahinter erinnert uns an der Friedhofsmauer das Grab des **Apothekers Fritz Springers** an den Begründer 1929 und bis 1952 ersten Inhaber der Sonnenapotheke im „Hamburger Hof“. Sie besteht dort seit 1990 in den Händen von Frau Guthmann fort.

Vorbei an der Totenhalle betreten wir schließlich den zwischen alter Friedhofmauer und Loosestraße liegenden Erweiterungsbereich, der 1925 für den Verlust infolge Verbreiterung der Dresdner Straße nochmals um 6 m erweitert worden war.

Vorne rechts: Urnengrab des Meißner Künstlers **Lothar Sell**

Hier finden wir rechts des Hauptweges in Gemeinschaft mit seinen Eltern das Grab von **Dr. Dietrich Streckfuß**, der sich ab 1945 in der CDU sowie als Stadtrat regimekritisch engagiert und der westdeutschen Dienststelle Blank zur Verfügung gestellt hatte, 1953 verhaftet und danach zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt, 1991 jedoch rehabilitiert wurde.

Einen sinnvoll-symbolischen Abschluss findet unser heimatgeschichtlicher Rundgang jenseits des Ausgangs zur Johannesstraße am 9. Grab der 3. Reihe, nahe einer Birke, bezeichnet mit „Familie Gröger“, das uns an den Stadtarchivar und Stadthistoriker **Helmuth Gröger** (1890 - 1957) sowie sein fundamentales stadtgeschichtliches Werk „1000 Jahre Meissen“ von 1929 erinnert. Ein Uhu und eine Schreibfeder sollen uns von seiner Weisheit und seinem hinterlassenen Schriftgut künden, so wie der einst stadtbekannteste Heimatdichter Benno Zeidler in seinem Gedicht „St. Urban“ zum Ausdruck brachte: *„Jedes Grab „schweigt“ - und doch redet es laut!“*